

Baselbieter Mundartkolumnen von Heiner Oberer : nit lang Fääderlääse

Autor(en): **Schwarzenbach, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **18 (2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961876>

Nutzungsbedingungen

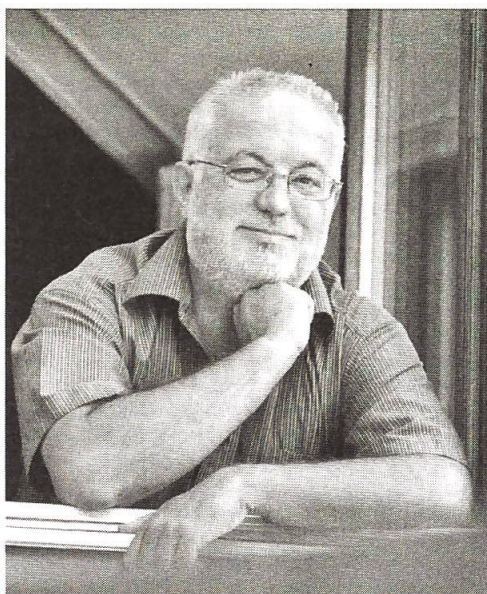
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Baselbieter Mundartkolumnen von Heiner Oberer

Nit lang Fääderlääse

erschienen in der «Volksstimme»,
der Zeitung für das Oberbaselbiet

Von Ruedi Schwarzenbach

Der den Leuten aufs Maul schaut

«Heiner Oberer ist ein präziser Beobachter von Alltagssituationen. Und ein geselliger Genussmensch.»

«Heiner Oberer hat sich einen Namen gemacht. Als Mundartkolumnist. Und als einer, der auch scheinbar heikle Situationen mit einem Augenzwinkern in Worte fassen kann. Wer wöchentlich eine Kolumne in der «Basler Zeitung» und alle paar Wochen in der «Volksstimme» veröffentlicht, ist mit wachen Augen und Ohren unterwegs. Er hört sich um, beobachtet und spricht mit den Leuten. Er schaut ihnen aufs Maul. So kommt er an Themen heran, über die er sich auslässt.»

Robert Bösiger

Heiner Oberer. Nit lang Fääderlääse. Baselbieter Mundartkolumnen, erschienen in der «Volksstimme», der Zeitung für das Oberbaselbiet. Sissach 2009. CHF 29.50. ISBN 3-9520988-4-1

Einfach schön: Da erscheint in einer Baselbieter Regionalzeitung seit Jahr und Tag jeden Samstag eine Mundartkolumne, bald von Vreni Weber-Thommen, bald von Elfried Mathys, Michael Kunz oder Heiner Oberer, und sie werden gelesen, diese Kolumnen: es sind ja keine Sprach-Lehrstücke, sondern Erlebnisse, Geschichten, Gedanken, und sie leben in und mit der Mundart - und diese mit ihnen. Ein Exempel von Sprachkultur, wie es sie nicht überall gibt. Jetzt liegen 58 solcher Kolumnen von Heiner Oberer in einem ebenso aparten wie aamächeligen Band vor. Ich habe ihn bald da, bald dort aufgeschlagen: Bei den «urigen Fischen» aus dem Sushi-Kochkurs, beim «Schutte», wo der Götti mit seinem Göttimäitli das Drum und Dran eines Superleague-Spiels im St. Jakob-Stadion erlebt, einen «Banndag» aus der Innensicht - etwas spezieller, als er in Strübins «Baselbieter Volksleben» beschrieben ist.

Was mich besonders anspricht, ist das unverstellte und spontane Verhältnis des Autors zu seiner Sprache mit ihren Formen, ihren Ausdrucksmöglichkeiten und ihrer Entwicklung. In der Kolumne «Es Gnuusch im Faadezäinli» geht er diesen Fragen auch selber nach:

In der Schriftsprooch döie miir bi öis in eerschter Linie schryyben und wenn s halt denn mues syy, zwüschenyynen au emool reede. Bi der Mundart isch s grad umgcheert. Doo fällt öis s Lääse schweerer, und bim Schryybe wäiss me nit so rächt, uf wäär me sell loose.

D Mundart isch öisi Umgangssprooch, und die hed sich in de letschte Joor, wie alles um öis umme, gwändled. [...]

Fröie mer is an deene, wo nones «olts» Baaselbieterdütsch reede, aber vergässe mer nit, ass au die emool jung gsii syy und die «Olte» woor-schyyynlig scho zue deere Zytt wäge der Sprooch mitene gräggeled häi. Also, syy mer doch gattlig zuenenander und löie mer d Sprooch nit zumene Biotop von e baar Schöönschryyber verchoo. D Sprooch blybt numme lääbig, wenn sii sich wändled. [Seite 22]

rs. Getrocknete weisse Bohnen gab und gibt es bei uns im «Landi». Nicht so in Sissach und Gelterkinden, mindestens nicht im Januar 2009. Sonst hätte Heiner Oberer die Geschichte von den Weissen Bohnen nicht erzählen können. Wie schade! Man erfährt zwar nicht, woher die Bohnen zuguterletzt kommen, aber man erlebt, wie einer erzählen kann, der in einer Erzählerfamilie aufgewachsen ist – „wie der Vater so der Sohn“. [Vorwort, Seite 10].

Wyssi Boone

Das syy die Momänt, wone groossi Druurigkeit und en unsäägli Äinsaamkäit über äim chömme. De hesch dir voorgnoo, dynnere Liebschte wiider emool öppis Gattligs uufzdische. Nit sone Fertigpizza oder Päcklisuppe. Näi. Öppis Oorteligs mues es syy. Myy Liebschti isch nämmlig halt au efangen e chlyy e Verwöönti. Drum haan iich dänkt, iich mach iiren es zümftigs «Cassoulet».

De schrybsch dir also alli Sache, wo de muesch boschte, schön uuf und machsch di uuf ins Sissecher Ychaufszäntrum. Es chaa jo nit so schwer syy, alli Zuedaate für dä Äitopf z finde - haani ämmel gmäint.

I haa nämmlig glyy müese meerke, ass daas gaar nit so äifach isch. De schuenisch, wienen aabegchämpfte Fäärteläaser dur e Strichcode und brummlisch vor di aane: Gäld für e düüri Begeegnigszoone häi si, aber dröchnedi, wyssi Boone findisch niene!

Guet. Jetz hed s äint mit em andere nit umbedingt öppis z due. Aber es eegered di glyych, ass de für soo öppis Äifachs wie dröchnedi wyssi Boonen e halbi Wälträis muesch mache. Nit ass es käini Boonen in de verschiidene Lääde ghaa hed. Näi. Boone, Nüssli, Äärps, Ryys, Soomen und e Hüffen anders Gschmöis hed s in allen Aarten und Unaarte ghaa. Numme halt käini dröchnede, wysse Boone.

Schwaarzi Boone, dicki Boone, Kidneyboone, Limaboone, Mungoboone, rooti Boone, Sojaboone, bruuni, rooti, gääli Linse, Kicheräärpse, gääli Äärpse. Und wo die alli häär chömme: Guatemala, Nepal, Honduras, Afrika, Papua Neuguinea, Zegligen oder sünscht vo nöime wyt häär.

Zwee Stund bini im Doorff ummegstüifled. Bi über Schneehüffe gchnoorzed. Über Glaaryys gschlyssered. Haan eren alte Frau mit em «Rollator» über d Strooss ghulfe. Haan e Hund gstöikt, wo hed wellen ane Schneewäächte brünzle. Haan ere Tschuppele Huusfraue müesen uuswyyche, wo die nöischte Gschichte dureghächled häi. Haa immer wiider müesen uf d Sytte stoo, wil es Auti an miir dure hed welle. I bi sicher, die häi alli käini wysse Boone gsuecht. In äim Laade hed mii d Verchäufere aagluengt, wie wenni vomen



Das Buch ist mit Zitat-Fotos von Christian Roth illustriert – hier ein Ausschnitt von Seite 111.

andere Stäärn chiem und hed gmäint: Wyssi Boone? Jää, isst me daas in der hüttige Zytt no? Woon iich iiri lange, aagchläbte Fingerneegel gsee ha, haani vermueted, ass die allwääg no nie in iirem Lääben e Chnooblechzingge gschellt hed.

Der Daag druuf bini imene Schneesturm uf Gälterchinde tsiengged. Das isch jo für e Sissecher nit so äifach. I main nit der Schneesturm! Aber au döört haani - i haa s au nit anderscht erwaarted - käini Boone gfunde. Joo, dir häit jo rächt. Wenn doo jeede wetti choo und dröchnedi, wyssi Boone wetti. Es weer allwääg äifacher, in e Bääz go z ässe, oder no besser, daas z choche, wo s in de Lääde hed.

Nääbenyne: I haa jetz die raare Boone gfunde, s Cassoulet hed e Güeti ghaa und myy Liebschti hed mi wiider gäärn. 22. Januar 2009

Oorteligs – Anständiges
schlyssere – auf dem Eis ohne Schlittschuhe gleiten